Die Hungersnot in Sowjetrußland

von

D. Pesterschetsky

Preis: Mark 1.—

Verlag der Kulturliga G. m. b. H.
Berlin W 35.

Inhalt

Die Hungersnot in Sowjetrußland.

I.

Die Mißernte 1921 hat drei Viertel des ganzen Landes betroffen.

Am 30. Juli dieses Jahres erklärte Frau M. Gorki mehreren deutschen Journalisten, daß, um die Bevölkerung Südost- und Zentralrußlands vom Hungertode zu retten, wenigstens 200 Millionen Pud (ein Pud = 16,38 Kilogramm) Getreide aus dem Auslande eingeführt werden müssen. Auf die Frage, ob die Hungersnot nicht eine Folge der unrichtigen Wirtschaftspolitik der Bolschewisten sei, erwiderte Frau Gorki, daß deren Beantwortung nicht ihr zukomme.

Versuchen wir, wenigstens annähernd, festzustellen, wieviel Getreide Rußland bedarf, um nicht zu verhungern, und zugleich die Frage der deutschen Pressevertreter zu beantworten, auf welche Frau Gorki die Antwort verweigerte.

Wieviel Getreide braucht Rußland?

Diese Frage können wir nur auf Grund der von der Sowjetregierung veröffentlichten statistischen Angaben beantworten, wie sie in deren offiziellem Organ, der „Ekonomitscheskaja Shisn"*) (das wirtschaftliche Leben) erschienen sind („Ek. Sh." Nr. 142, 149, 152, 155). Die russische Statistik bezeichnet eine Mittelernte mit 3, über Mittel mit 4, eine gute mit 5, eine schlechte mit 2, eine völlige Mißernte mit 1. Zahlen zwischen 1 und 2, also z. B. 1,3, bedeuten eine Ernte von einem halben bis zu 15 Pud pro Deßjatine (1,09 Hektar).

Für ganz Sowjetrußland (ohne Ukraine) wird der durchschnittliche Saatenstand dieses Jahres bezeichnet wie folgt:

---

*) Diese Zeitschrift wird weiter als „Ek. Sh." zitiert.

Roggen 1,9, Winterweizen 1,5, Sommerweizen 1,9, Gerste 2, Hafer 1,9, Kartoffeln 1,9. Für die Ukraine: Roggen 2,8, Winterweizen 2,1, Sommerweizen 2, Gerste 1,8, Hafer 2,6, Kartoffeln 2,3 **).

Eine eingehende Untersuchung der von der Sowjetregierung veröffentlichten Angaben ergibt folgendes:

Von den 46 früheren Gouvernements des europäischen Rußlands mit dem nördlichen Kaukasus weisen eine Ernte auf:

27 Gouvernements (davon 21 im Bereich der Schwarzerde) zwischen 1 und 2 (also schlechter als schlecht),
9 Gouvernements mit 2 (schlecht),
10 Gouvernements (davon 3 Schwarzerdegouvernements) mit 3 (mittel).

Ueber Westsibirien und das asiatische Steppengebiet finden sich im Bericht für Juli keine Angaben. Nach privaten Mitteilungen aus Riga im „Lokal-Anzeiger“ vom 2. August ist in Sibirien völlige Mißernte, und ein Pud Mehl, welches im März 35 000 Rubel kostete, wird jetzt für 400 000 Rubel verkauft.

Somit hat die Mißernte gerade die Gouvernements betroffen, welche das Reich mit Getreide versorgten, nämlich die südlichen und süstöstlichen; ein günstigerer Saatenstand wird in den Gebieten verzeichnet, die für die Versorgung des Reiches eine geringere Rolle gespielt haben: im Norden und Nordwesten. Eine scheinbare Ausnahme bilden die drei südwestlichen Gouvernements des Schwarzerdegebiets (Kijew, Wolhynien und Podolien), die eine Mittelernte haben, aber dabei so dicht bevölkert sind, daß der Ueberschuß an Getreide für die Ausfuhr bei Mittelernte niemals über 8 Millionen Pud betragen hat. Im ganzen hat die heurige Mißernte (mit Sibirien und dem Steppengebiet) 43 Gouvernements mit einer Bevölkerung von 105 000 000 Menschen heimgesucht.

**) S. Beilage Nr. 1.

II.

Die Mißernten 1891 und 1906 waren bedeutend geringer als 1921.

Der Verfasser dieser Zeilen ist in der Lage gewesen, die Mißernten in Rußland seit 1891 genau zu beobachten und an der Bekämpfung ihrer Folgen persönlichen Anteil zu nehmen. Die größte Mißernte während dieser Periode war die vom Jahre 1891. In diesem Jahre wurde die Mißernte in 29 Gouvernements konstatiert, in denen die Ernte der Hauptgetreidefrüchte unter Mittel (unter 3) war. In den von der Mißernte am meisten betroffenen 14 Gouvernements war die Ernte direkt schlecht (2 und darunter). In diesen letzteren Gouvernements ergab die Deßjatine Brotgetreide bei den Bauern von 1 bis 15 Pud. Im Jahre 1891 betrug die gesamte Aussaatfläche im europäischen und asiatischen Rußland gegen 90 000 000 Deßjatinen. Dabei war bei den Gutsbesitzern und den deutschen Kolonisten, dank besserer Bodenbestellung die mittlere Ernte auch im Jahre 1891 beinahe so groß wie die normale Mittelernte bei den Bauern. Sie schwankte bei den ersteren zwischen 6,3 und 41,3 Pud pro Deßjatine. (Eine vergleichende Tabelle der Ernten bei den Gutsbesitzern und Kolonisten einerseits, den Bauern andrerseits im Jahre 1891 in den oben erwähnten 14 Gouvernements befindet sich in der Beilage Nr. 2.)

Von Bedeutung für den Kampf mit den Folgen der Mißernte sind die großen Vorräte gewesen, die zur Verfügung der notleidenden Bevölkerung standen. Zum 1. Januar 1891 befanden sich in den 84 000 Gemeindevorratsspeichern an Getreide 94 430 000 Pud. Die Gutsbesitzer der 14 genannten Gouvernements besaßen zum 1. Juli 1891 einen Vorrat von 115 000 000 Pud. Auch einzelne Bauern dieser Gouvernements besaßen Vorräte von früher her, aber deren genauer Umfang war nicht festzustellen. Für Verpflegung und Aus-

saat wurden von der Regierung angekauft und an die Bauern verteilt 102 500 000 Pud.

Für die übrigen Formen der Unterstützung, und zwar für 10 000 Speiseanstalten, Brotbäckereien, Ankauf von Pferden usw., wurden ausgegeben: 1. vom Roten Kreuz 4 835 000 Rubel, 2. vom Notstandskomitee unter dem Vorsitz des Thronfolgers, nachmaligen Kaisers Nikolaus II., 12 280 000 Rubel, 3. von privaten Wohltätigkeitsgesellschaften 19 705 000 Rubel, 4. von einzelnen Gutsbesitzern, die auf eigene Kosten 5440 Speiseanstalten eingerichtet hatten, größere Summen, die nicht genau festzustellen sind. Ferner wurden öffentliche Arbeiten unter der Leitung des Generals Annenkoff organisiert, welche der Regierung über 18 000 000 Rubel kosteten und einer großen Zahl von Menschen Erwerbsmöglichkeiten boten. Diese Arbeiten bestanden im Bau der Küstenchaussee im Schwarzmeergebiet des Kaukasus, in der Anlage eines Flußhafens in Samara, in einer Reihe von Bewässerungsanlagen in verschiedenen Gouvernements, verschiedenen Waldarbeiten usw. Im April 1892 schickte Amerika 652 000 Pud Getreide.

Im Jahre 1906 wurde Rußland aufs neue von einer größeren Mißernte betroffen, wobei 35 Gouvernements Verpflegungsunterstützung erhalten mußten. Diese Mißernte war nur in 8 Gouvernements, und zwar nur bei den Bauern, eine vollständige. Die besser bearbeiteten Felder der Gutsbesitzer und Kolonisten ergaben eine befriedigende Ernte (im Mittel 41 Pud pro Deßjatine). Die Bauern der Gouvernements mit Mißernte ernteten: im Gouvernement Kasan 25,8 %, Samara 26 %, Simbirsk 26,7 %, Pensa 37,4 %, Saratow 46 %, Uralgebiet 48,1 %, Nischnij Nowgorod 49 % des Normalertrages. (Die Normalernte wird im Mittel mit 30 Pud pro Deßjatine berechnet.) Von der Gesamtzahl der Bauernwirte erhielten nur 50 % Anleihen für die Verpflegung und Aussaat, und zwar in den verschiedenen Gouvernements von 10 % bis 78 %. Für die Unterstützung der notleidenden Bevölkerung

wurden von der Regierung 192 000 000 Rubel ausgegeben. Von dem Betrag dieser Summe wurden u. a. 146 394 557 Pud Getreide zum Preise von 83 bis 87 Kopeken pro Pud eingekauft. Der Rest wurde für die übrigen Formen der Unterstützung (Einrichtung von Speiseanstalten, öffentliche Arbeiten, Anschaffung von Pferden, Verkauf von Getreide zum Anschaffungspreise usw.) verausgabt. In den Gemeindevorratsspeichern war zum 1. Juli 1906 ein Bestand von 150 000 000 Pud vorhanden. Nach den Berechnungen des Statistischen Zentralkomitees wurde im Jahre 1906 in ganz Rußland gegen die normale Ernte ein Fehlbetrag von 800 000 000 Pud festgestellt. Mit der Mißernte von 1906 wurde die Regierung sehr leicht, ohne besondere Schwierigkeiten und außerordentliche Maßnahmen, fertig. Die Unterstützung war eher zu groß als mangelhaft. Das kann schon daraus geschlossen werden, daß die Einnahmen der Branntweinmonopolverwaltung nicht ab-, sondern zugenommen hatten.

III.

Die Aussaatfläche, die im Jahre 1916 98 000 000 Deßjatinen betragen hatte, fiel allmählich bis 1921 auf 25 000 000 Deßjatinen.

Als besonders besorgniserregend erscheint bei der Mißernte von 1921 die Tatsache, daß die Aussaatfläche stark zurückgegangen ist. Besäße Rußland die frühere Aussaatfläche, welche im Jahre 1916 über 98 000 000 Deßjatinen betragen hatte, so könnte eine geordnete Regierung leicht mit dem Notstand fertig werden. Indessen ist diese Aussaatfläche seit dem Jahre 1917, d. h. seit Ausbruch der Revolution, schnell zurückgegangen. Anstatt der früheren 98 000 000 Deßjatinen wurde die Aussaatfläche nach dem „Aussäeplan“ der Sowjetregierung für 1921 („Ek. Sh.“ vom 9. und 27. April 1921) für ganz Rußland mit Ukraine, Sibirien und Nordkaukasus

auf 26 000 000 Deßjatinen Roggen und Weizen und 11 000 000 Deßjatinen Gerste und Hafer berechnet, ohne die Ukraine auf 19 400 000 Deßjatinen Roggen und Weizen und 7 300 000 Deßjatinen Gerste und Hafer.

Tatsächlich erreichte die Aussaatfläche 1921 bei weitem nicht die angegebenen Zahlen. Schon am 24. Mai 1919 verkündete die „Ek. Sh.", daß die Aussaatfläche 1919 ohne die Ukraine nur 30 % der Aussaatfläche von 1916 betrage. In der Ukraine, welche erst im Anfang des Jahres 1919 unter die Gewalt der Sowjetregierung gekommen war, betrug sie noch 60 % der Zahl von 1916. Seitdem fiel diese Fläche nach den offiziellen Angaben von Jahr zu Jahr. Das wird bestätigt durch eine Tabelle, die in der „Ek. Sh." vom 5. März 1921 abgedruckt wurde. Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Aussaatfläche des Wintergetreides, verglichen mit 1916, in den einzelnen Gouvernements bis um 75 % gefallen ist. Nach dem Aussäeprojekt für Sommersaat im Jahre 1921, welches im März von der Allrussischen Organisation für die Aussaat bestätigt wurde, war befohlen worden, in ganz Rußland (europäischem und asiatischem) 22 000 000 Deßjatinen mit Sommersaat zu besäen.

Wie bekannt, hat die Sowjetregierung infolge der Mißernte 1920 den Bauern kein Getreide zur Aussaat übriggelassen, sondern nur ein minimales Quantum nach der Hungernorm (12 Pud jährlich) für die Ernährung der Familie und eines Stücks Vieh. Die Belieferung der Bevölkerung mit Saatgetreide und Kartoffeln für die Sommersaat nahm die Regierung auf sich („Ek. Sh." vom 3. Februar 1921) und wollte sie nach erfolgter Zustellung des Getreides vom Kaukasus und aus Sibirien vornehmen. Zu diesem Behuf wurde beabsichtigt, von dem von der Bevölkerung eingesammelten Getreide zur Aussaat 220 000 000 Pud Getreide und 37 000 000 Pud Kartoffeln zu reservieren. Um die Aussaatfläche auf den gewünschten Umfang zu

bringen, ergriff die Regierung sogar einen „neuen Kurs". Nach dem Dekret vom 21. März 1921 wurde angeordnet, die Requisition des „Ueberflusses" des Getreides von den Landwirten durch eine „Verpflegungssteuer" zu ersetzen. Nachdem sie diese Steuer in natura (340 Millionen Pud) bezahlt hätten, sollten die Bauern über den Rest des Getreides frei verfügen können, sowohl zu ihrer eigenen Ernährung, wie für den Warentausch im lokalen Verkehr und für den Verkauf an die Regierung und an den Bund der Kooperative (Erwerbs- und Verkaufsgenossenschaften).

Indessen, die Versorgung der Bevölkerung mit 220 Millionen Pud Aussaatgut ist nicht gelungen. Dieselbe Nummer der „Ek. Sh.", welche die Einführung der „Verpflegungssteuer" an Stelle der Requisition des „Ueberflusses" verkündete, meldete auch, daß infolge der sehr beschränkten Verpflegungsvorräte für die Aussaat nur 23 000 000 Pud zur Verfügung ständen, also ein Zehntel des von der Regierung selbst ausgerechneten Bedarfs, wovon 10 000 000 sich im Kaukasus und in Sibirien befänden, weshalb ihre Heranschaffung zweifelhaft erscheine. Den Fehlbetrag an Saatgut hoffte man zu decken mittels dessen Neuverteilung innerhalb der Gouvernements, d. h. zwangsweiser und unentgeltlicher Requisition bei den wohlhabenden Landwirten behufs Zuteilung an die ärmeren. Zehn Tage später wurde in einem Rechenschaftsbericht über die Eisenbahnen mitgeteilt, daß man für die rechtzeitige Heranschaffung des Saatguts im Laufe des Februars 150 Wagen täglich hätte laden müssen. Tatsächlich seien aber nur 28 geladen worden. Die Norm für die Ladungen von Gouvernement zu Gouvernement sei für Februar 5000 Wagen gewesen, faktisch geladen seien 999. Durch die Verpflegungsverteilungspunkte hätten täglich 198 Wagen gehen sollen, faktisch seien bloß 9 gegangen. Seit März 1921 hörte der Verkehr auf 31 Eisenbahnlinien, infolge Mangels an Heizmaterial, auf. Daher ist es sehr schwer,

darauf zu rechnen, daß auch nur 50 % der erwähnten 23 Millionen Pud Saatgut ihr Ziel erreichten. Auf die Requisition der Reste an Saatgut bei der Bevölkerung, die schon zu hungern anfängt, ist auch kaum zu hoffen. Der Volkskommissar Ossinski schreibt in seinem Bericht an das Allrussische Zentralkomitee, daß „eine ganze Reihe von Gouvernements versprechen, den Aussäeplan im Umfang von 75—80 % zu verwirklichen", und daß es durch Lieferung des Saatguts aus dem Reichsvorrat und Neuverteilung der Getreidevorräte innerhalb der Gouvernements gelungen sei, zwei Drittel bis drei Viertel der zur Aussaat bestimmten Fläche mit Saatgut zu versorgen. Nach Einreichung dieses Berichts hat Ossinski Rußland verlassen.

Wir haben schon im Anfang dieses Abschnitts erwähnt, daß die Aussaatfläche 1916 noch 98 000 000 Millionen Deßjatinen betrug, 1921 aber nicht über 25—26 Millionen Deßjatinen. Ohne die Ukraine sogar bloß 18 Millionen Deßjatinen.

IV.

Infolge der Mißernte und des Rückgangs der Aussaatfläche würde Sowjetrußland im Jahre 1921 an Stelle der 4,6 Milliarden Pud der Vorrevolutionszeit in jedem Falle unter 1 Milliarde Pud Getreide ernten bei einer Bevölkerung von 137 Millionen Menschen.

Die Bauernwirtschaften ergaben früher eine Mittelernte von 30 Pud pro Deßjatine. (Lochtin: „Zustand der Landwirtschaft Rußlands am Anfang des 20. Jahrhunderts", Seite 174.) Bei einer solchen Mittelernte würden 25 Millionen Deßjatinen 750 Millionen Pud liefern. Die Sowjetpresse berechnet die Ernte auf andere Weise. („Ek. Sh." vom 2. Juli 1921.) Sie berechnet die diesjährige Ernte — im Vergleich mit der Mittelernte 1905—1914 — für Roggen auf 71 %, für Winterweizen auf 59 %, für Sommerweizen auf 63 %, für Buchweizen auf 73 %, für Hirse auf 56 %, für

Gerste auf 60 %, für Hafer auf 71 %. Eine derartige Berechnung ist mir, als einem russischen Volkswirt und Statistiker, vollständig unbegreiflich.

Ich will aber doch versuchen, sie zu entziffern.

Das Material über die Ernten 1905—1914 steht mir gegenwärtig nicht zur Verfügung. Das Statistische Bureau der Sowjetregierung gibt zu, daß die Mittelernte bei den Bauern nach der Revolution gesunken ist, zufolge der Abnahme des Viehstandes und einer weniger intensiven Bearbeitung. („Ek. Sh." vom 9. April 1921.) Aber ich will von der oben angegebenen Zahl von 30 Pud Mittelernte bei den Bauern ausgehen. Dann würde die Ernte für Roggen 22 Pud ausmachen, für Winterweizen 18 Pud, für Sommerweizen 19 Pud, für Buchweizen 22 Pud, für Hirse 17 Pud, für Gerste 18 Pud und für Hafer 22 Pud, im Durchschnitt gegen 20 Pud. Dann ist das Gesamtergebnis der Ernte, wenn man die Aussaatfläche nach dem „Aussäeplan" mit 37 Millionen Deßjatinen annimmt, 740 Millionen Pud — wenn man sie, was richtiger ist, auf zwei Drittel dieses Umfanges schätzt, also auf 25 Millionen Deßjatinen, 500 Millionen Pud.

Wenn wir nun sogar die Annahme machen, daß die erwähnten Verhältniszahlen sich nicht auf die Mittelernte bei den Bauern allein beziehen, sondern auf die gesamte Mittelernte des Reiches (also auch auf Privatlandbesitz, der jetzt nicht mehr existiert), so kommen wir zu folgenden Ergebnissen:

Die mittlere Gesamternte betrug 38,8 Pud (Lochtin S. 174). Wenn man von dieser Zahl ausgeht, so betrüge die heurige Ernte im Durchschnitt 25—26 Pud pro Deßjatine, und die Gesamternte für Rußland betrüge, je nachdem man eine Aussaatfläche von 25 oder 37 Millionen Deßjatinen annimmt, 625—962 Millionen Pud. Wenn man diese Hypothese annimmt, so ergibt sich klar, daß der Grund des Notstandes Rußlands in diesem Jahr nicht in der Mißernte liegt, sondern im Rückgang der Aussaatfläche. Eine Ernte von 25—26 Pud

pro Deßjatine ist für die russischen Bauern etwas Gewöhnliches. Bei einer solchen Ernte bedurfte der Bauer früher keiner Unterstützung, da er bei der damaligen mittleren Aussaatfläche von 4,6 Deßjatinen doch 115 bis 120 Pud ernten konnte. Bei einem mittleren Bestand der Bauernfamilie von 5,7 Köpfen ergibt das 20—21 Pud pro Kopf, während das normale Mittel 22 Pud für das Jahr betrug. Aber um 1919 fiel die mittlere Aussaatfläche auf 2,5 Deßjatinen. Gegenwärtig beträgt sie wahrscheinlich 2 Deßjatinen. Das würde bei einer Ernte von 26 Pud pro Deßjatine etwa 9—10 Pud pro Kopf ergeben. Eine solche Norm bildet nun zwar nach der Revolution das Ideal der Ernährung eines Städters in Sowjetrußland, ist aber zum Verhungern zu viel, zum Leben viel zu wenig. Die Verpflegungssteuer kann man unter solchen Umständen von den Bauern nicht eintreiben, denn sie haben keinen Ueberfluß, aber sich selbst ernähren könnten sie zur Not ohne fremde Unterstützung, und es würde sich um Unterstützung nicht der Bauern, sondern bloß der übrigen Klassen der Bevölkerung handeln.

Aber, wie gesagt, es handelt sich hier bloß um eine Hypothese, die schon durch die Tatsache widerlegt wird, daß die Bauern sich in der größten Aufregung befinden, in Massen ihre Wohnstätten verlassen und aus Wut und Verzweiflung verbrennen. In großen Schwärmen wälzen sie sich nach Sibirien und dem Kaukasus und nun auch gegen Moskau.

V.

Die Sowjetregierung berechnet den Jahresbedarf der nicht landwirtschaftlichen Klassen der Bevölkerung Rußlands mit 340—480 Millionen Pud.

Vor der Revolution wurden von den 4,6 Milliarden Pud der Gesamterzeugung an Getreide jährlich 500—700 Millionen Pud ins Ausland exportiert; 800 bis 1000 Millionen Pud wurden durch die nicht landwirtschaftlichen Klassen der Be-

völkerung konsumiert. Im Jahre 1920/21 verlangte das Verpflegungskomitee für die Ernährung der städtischen Bevölkerung, der Arbeiter, der Roten Armee und der Bauern der notleidenden Gouvernements 480 Millionen Pud. Schließlich wurde diese Zahl auf 456 Millionen Pud ermäßigt, aber tatsächlich gelang es nur, 250 Millionen Pud an Getreide und Futterwaren einzutreiben. Nach den Berechnungen der Konferenz der russischen Kommunistischen Partei (Sitzungen vom 26.—28. Mai 1921 s. „Ek. Sh." vom 29. Mai) mußten von der Bevölkerung durch die Verpflegungssteuer und durch Warenaustausch 400 Millionen Pud eingezogen werden. Nach der Berechnung des Arbeitskommissars Larin müssen vom Lande 340 Millionen Pud erhalten werden, um den Arbeitern, den Rotgardisten, den Sowjetbeamten usw. 1725 Kalorien täglich zuzuführen. („Ek. Sh." vom 18. Mai 1921.) Vor der Revolution enthielt das mittlere Nahrungsquantum über 4000 Kalorien.

VI.

Für die Verpflegung von 137 Millionen Einwohnern von Sowjetrußland sind 1644 Millionen Pud erforderlich. Außerdem für die Aussaat 370 Millionen Pud, insgesamt 2014 Millionen Pud.

Jetzt wollen wir versuchen, natürlich annäherungsweise, das Quantum des Getreides zu bestimmen, welches für die Verpflegung von Sowjetrußland bis zur Ernte 1922 erforderlich ist. Bis zur Revolution wurde die Hungerration pro Kopf mit 12 Pud jährlich bestimmt. Das ist eine sehr niedrige Ziffer und entspricht nur 1000 Kalorien täglich. Eine so niedrige Ration wurde bestimmt unter der Voraussetzung, daß auch im schlimmsten Mißwachsjahre der Bauer noch immer eine Ergänzung seiner Nahrung finden wird durch Gemüse, Milch usw. und daß er beim benachbarten Gutsbesitzer Arbeit und dadurch Erwerbs- und Ernährungs-

möglichkeiten finden würde. Auf diese Weise fristeten denn auch die Bauern ihr Leben den Krieg über bis zur Revolution. Wenn man nun die Norm von 12 Pud zugrunde legt, so sind für die 137 Millionen Einwohner Sowjetrußlands (nach der Volkszählung vom 28. August 1920) 1644 Millionen Pud erforderlich, d. h. es entsteht ein Fehlbetrag von 700 bis 1 000 000 Millionen Pud, je nachdem, wie wir die Höhe der Ernte und den Umfang der Aussaatfläche annehmen. Außer dem Verpflegungsgetreide ist noch ein gewisses Quantum Saatgetreide erforderlich. Bei einer Aussaatfläche wie im Jahre 1921, d. h. 25—37 Millionen Deßjatinen, sind dafür 250—370 Millionen Pud erforderlich. Dabei ist eine Fütterung des Viehs noch völlig ausgeschlossen, d. h. das Vieh ist vollständig auf Grasfütterung angewiesen. Die Heuernte ist auch sehr schlecht. Sie wird für die bewässerten Wiesen mit 2,1, für die trockenen mit 1,6 berechnet, also auf 40 resp. 12 Pud. Dagegen ist zu berücksichtigen, daß die Kopfzahl des Viehs stark abgenommen hat und zweifelsohne noch weiter abnehmen wird.

VII.

Die Gemeindevorratsspeicher sind vernichtet. Einige unbedeutende Reste von der vorigen Ernte können höchstens in Sibirien und dem Nord-Kaukasus sich finden, aber sie werden sicher von der örtlichen Bevölkerung dieser Gebiete konsumiert werden.

Auf welchem Wege kann der Fehlbetrag der Ernte von 1921 gedeckt werden? Am 1. Januar 1917 besaß Rußland 84 000 Gemeindevorratsspeicher, welche an Roggen, Weizen und Gerste 190 456 411 Pud, an Hafer 27 356 453 Pud, also insgesamt 217 812 864 Pud enthielten. Als die Sowjetregierung sich der Gewalt bemächtigte, übernahm sie auch die Sorge für die Verpflegung. Die Vorratsspeicher wurden ausgeraubt, teils durch die Zentralgewalt, teils

durch die „Armenkomitees". Sogar die Gebäude der Speicher wurden abgetragen und das Baumaterial gestohlen. Die Vorräte bei den Gutsbesitzern, die 1891 und 1906 viel geholfen haben, bestehen nicht mehr. Sie sind schon 1917 ausgeraubt worden. Es bleiben demnach nur die Vorräte bei den Bauern. Solche Vorräte bestanden in früheren Zeiten und es wurde daher die Notstandsunterstützung nicht allen Bauernwirten zuteil, sondern bloß den wirklich Bedürftigen. Im Jahre 1920 war die Aussaatfläche gegenüber 1916 stark zurückgegangen, aber immer noch größer als 1921. Das Jahr 1920 war auch ein Mißwachsjahr. In 10 Gouvernements war vollständige Mißernte (1), in 24 war die Ernte schlecht (2), in 14 mittelmäßig (3), in einem gut (4). („Ek. Sh." vom 2. September 1920.)

Obgleich das Getreide den Bauern durch militärische Gewalt abgenommen wurde und die Rote Armee 15 % des Raubes erhielt, gelang es trotz aller Anstrengungen bis Juni 1921 von der veranlagten Menge von 456 Millionen Pud bloß 250 Millionen Pud an Getreide und Futterkorn von den Bauern herauszupressen. Besonders ungünstig war das Ergebnis in Sibirien und dem Nord-Kaukasus. In Sibirien wurden bis zum 10. April eingesammelt an Brot, Graupen und Korn 61 626 924 Pud, also 56 % der veranlagten Menge, im Nord-Kaukasus 55 224 308 Pud, also 46 % der Veranlagung. Es war beabsichtigt, dieses Getreide bis zur Aussaatzeit ins europäische Rußland zu schaffen, aber das ist wohl kaum gelungen, da der Eisenbahnverkehr stark eingeschränkt worden ist.

Ein großer Teil dieses Getreides ist infolge der ungeübten und nachlässigen Behandlung zugrunde gegangen. So lagen z. B. auf einer Station der Altaibahn 2 Millionen Pud den ganzen Herbst und Winter auf einer Unterlage aus Stroh, ohne Säcke und ohne Bedeckung. Es ist anzunehmen, daß gewisse Vorräte im Kaukasus und Sibirien sich noch vor-

finden, aber da die Mißernte auch diese Gebiete heimgesucht hat, so wird die Bevölkerung sie für sich benutzen und die Ausfuhr nicht zulassen.

Der Umfang der Vorräte in Sibirien ist sehr zweifelhaft. In dem asiatischen Steppengebiet tritt nämlich eine neue Erscheinung auf. Die dortigen Eingeborenen, die Kirgisen, nutzen die Schwäche der Sowjetregierung aus, um den russischen Kolonisten das Leben im Gebiet recht sauer zu machen, und es begann eine Rückströmung der Kolonisten ins Innere Rußlands. Nach einer Mitteilung des Beamten des Kolonisationsamtes Sedelnikoff, gegenwärtig eines Bolschewisten, ist diese Bewegung sehr bedeutend und wenn das wirklich der Fall ist, so muß die Aussaatfläche in Westsibirien noch weiter stark zurückgegangen sein, was auch anderweitig bestätigt wird.

Nach dem Aussäeplan für 1921 hatte Sibirien bloß 2 904 747 Deßjatinen anzusäen, während vor der Revolution 7 726 000 besäet wurden. In den übrigen Gouvernements, die gewöhnlich große Ueberschüsse an Getreide aufwiesen, können sich gegenwärtig auch keine großen Vorräte vorfinden. Die südliche Ukraine, früher eine Kornkammer, wurde 1920 von einer schlechten Ernte heimgesucht und die Vorräte sind aufgezehrt.

VIII.

Rückgang der Aussaatfläche und zum Teil die Mißernte von 1921 sind ein Ergebnis der fehlerhaften wirtschaftlichen Politik der Bolschewisten, welche auch den Kampf mit den Folgen der Mißernte fast unmöglich macht.

Jetzt wollen wir versuchen, die Frage der deutschen Pressevertreter zu beantworten, welche die Gemahlin des russischen Schriftstellers Gorki nicht beantworten wollte, nämlich, ob die Hungersnot in Rußland nicht eine Folge der Tätigkeit der Sowjetregierung sei.

Hat der Bolschewismus die Mißernte verschuldet?

Der Rückgang der Aussaatfläche ist ein direktes Ergebnis der Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung. Vor der Revolution wurde der Bedarf der Bevölkerung an Lebensmitteln durch landwirtschaftliche Betriebe von drei verschiedenen Typen befriedigt: 1. Kleinbetriebe, wo der Besitzer allein, ohne Lohnarbeiter arbeitet, 2. Mittelbetriebe, wo der Besitzer zusammen mit seinen Lohnarbeitern tätig ist, und 3. Großbetriebe, wo der Besitzer persönlich nicht arbeitet, sondern nur seine Lohnarbeiter beaufsichtigt. Die Verpflegungsstatistik für 1916 hat festgestellt, daß der Bedarf der städtischen und überhaupt der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung an Lebensmitteln zu 69 % durch Großbetriebe und bloß zu 31 % durch Mittelbetriebe gedeckt wurde. Die Kleinbetriebe waren von rein konsumtievem Charakter und belieferten den Markt nur mit einem geringen Quantum Hafer, den sie verkauften, um die Steuern zu bezahlen. — Ihre Barmittel an Geld erarbeiteten sich die Besitzer der Kleinbetriebe bei den benachbarten Gutsbesitzern und in den Fabriken.

Als die Sowjetregierung sich der Gewalt bemächtigte, verschwanden die Großbetriebe.

Alle Kapitalisten, die Lohnarbeiter beschäftigten, wurden zu „Ausbeutern der Volksarbeit" erklärt und als solche ihrer privaten und politischen Rechte, sowie des gerichtlichen Rechtsschutzes beraubt und mit Kontributionen jeder Art heimgesucht. Infolge dieser und einer ganzen Reihe anderer Maßregeln im Jahre 1918 und 1919 wurde die Benutzung der Lohnarbeit sowohl in der Industrie, wie in der Landwirtschaft für private Kapitalisten unmöglich.

Die Mittelbetriebe, die nun der Lohnarbeiter ermangeln mußten, sanken nun zu Kleinbetrieben herab. Dagegen wurden die Lohnarbeiter bei weitem nicht alle zu selbständigen

Wirten. Dazu fehlte es vielen von ihnen an Inventar und auch an der Fähigkeit, selbständig einen Wirtschaftsbetrieb zu leiten. Es ist ja bekannt, daß nicht jeder Kommis zum Kaufmann und nicht jeder Knecht zum Bauer taugt. Infolge des Verschwindens der Groß- und Mittelbetriebe wurde die Arbeitskraft der Menschen und des Arbeitsviehs schlecht ausgenutzt. Der Viehstand nahm nicht zu, sondern ab. Daher stiegen die Herstellungskosten der Lebensmittel.

Seit dem Frühling 1918 wurden in den Dörfern durch ein Dekret von Lenin „für die Vertiefung der Revolution" „Armenkomitees" gegründet, die aus der Hefe der Bevölkerung und vielfach aus verbrecherischen Elementen bestanden. Diese Komitees erhielten das Recht, „den Ueberfluß" den wohlhabenderen Bauern fortzunehmen behufs Verteilung an ihre bedürftigen „Genossen".

Die neugegründeten Komitees begannen sofort, dieses Recht voll und ganz auszunutzen und nahmen ihren Nachbarn alles weg, was „überflüssig" erschien: Getreide, Vieh, Kleider usw. Das Gefühl, den Ertrag seiner Arbeit auch ungestört verwerten zu können, seine Kuh oder Pferd behalten zu können, verschwand. Polizei und Gericht gab es auf dem Lande nicht mehr. Dazu kam seit 1919 die zwangsweise Requisition des „überflüssigen" Getreides und Viehs durch die Zentralregierung und, natürlich, ohne Bezahlung. Vorher hatte die Regierung das Getreide zu festen Preisen angekauft.

Die „Ek. Sh." vom 7. Mai 1921 gibt offen zu, daß die Dürre im Sommer 1920 die Regierung gezwungen hat, den Gemüsebauern ihre ganze Ernte fortzunehmen, ohne jede Entschädigung. Das führte natürlich dazu, daß die Bauern nur so viel Getreide aussäten, als sie für ihren eigenen Bedarf brauchten, und das Vieh schlachteten, welches von der Requisition bedroht war. Zu arbeiten, um sich den Arbeitsertrag fortnehmen zu lassen, hatte keiner Lust.

Dieses alles wurde vollinhaltlich bestätigt durch die Höfezählung in Sowjetrußland im Sommer 1919. Die Anzahl der Betriebe ohne Aussaat hat allerdings abgenommen und die Zahl der Betriebe mit einer Aussaat bis zu 2 Deßjatinen dementsprechend zugenommen. Aber die Betriebe von 10 bis 16 Deßjatinen sind entweder verschwunden oder sehr selten geworden. In noch stärkerem Maß bezieht sich das auf die Betriebe über 16 Deßjatinen. Einen Betrieb mit über 25 Deßjatinen Aussaat gibt es jetzt in ganz Rußland nicht mehr. Dieselbe Höfezählung von 1919 stellte auch fest: 1. den allgemeinen Rückgang der gesamten Aussaatfläche bis auf 30 % ihres Umfangs im Jahre 1916 und 2. den Rückgang, sowohl der Aussaatfläche, wie des Arbeitsviehs in den bäuerlichen Betrieben gegen deren Umfang im Jahre 1917. In den Jahren 1920 und 1921 dauerte der Rückgang der Aussaatfläche und des Viehstandes an, wobei erstere durch den zweiten vielfach bedingt war. Nach der Pferdezählung im Sommer 1920 gab es in Sowjetrußland 9½ Millionen Pferde gegen 24 Millionen im Jahre 1916. Im Frühling 1921 wurden vom Komitee für Landwegtransport bloß 3,3 Millionen Pferde registriert. Ueber den Rückgang des Viehstandes (Horn- und Kleinvieh) macht die Sowjetstatistik abweichende Angaben. Der Statistiker Lossitski sagt, im Sommer 1920 hätte die Kopfzahl des Hornviehs um 20 %, der Schafe um 37 %, der Schweine um 40 % abgenommen. Dementsprechend berechnete Lossitski die Fleischproduktion auf 50 % der Zahl von 1916 und gab sie mit 105 Millionen Pud an. Ein anderer Sowjetstatistiker, Drosdoff, schreibt, Lossitski habe die Zahlen für 1921 um viermal zu hoch angegeben, und der Oberste Volkswirtschaftsrat mit Larin an der Spitze hat die Zahlen Drosdoffs noch um 50 % und 67 % gekürzt. („Ek. Sh." vom 18. und 19. Mai 1921, Nr. 106 und 107.) Dieser Berechnung liegen wahrscheinlich die Angaben des Volkskommissariats für Land-

wirtschaft zugrunde, wo man (im Dezernat für Regelung der Aussaatfläche) zum 1. August 1919 den Abgang an Vieh angab: für die Pferde um 70 %, Kühe 60 %, Schweine 60 %, Kleinvieh 90 %, Feinwollschafe 99½ %, wobei der Rückgang der Stückzahl dem Mangel an Tierärzten, der Tätigkeit der Armenkomitees und den sinnlosen Requisitionen zugeschrieben wurde. Das Dezernat schrieb, vielleicht etwas zu düster schildernd, daß schon zum 1. Juli 1919 ein Pferd auf 30, ja an einzelnen Stellen auf 150 Deßjatinen Ackerland kam. Das sei der Grund für den katastrophalen Rückgang der Aussaatfläche. Das Saatgetreide sei zum großen Teil aufgegessen, wegen der durch den Mangel an Arbeitspferden bedingten Unmöglichkeit, die Felder zu bestellen. (10. Mai 1921.) In einer am 17. März 1921 gehaltenen Rede hat Lenin zugegeben, daß der Rückgang der Aussaatfläche ein Resultat der wirtschaftlichen Politik der Sowjetregierung ist. Der Arbeitskommissar Larin bestritt das schon im Frühling 1918 nicht. Der bolschewistische Volkswirt Strumilin schrieb in der „Ek. Sh.", daß die Versorgung der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung mit Lebensmitteln nicht durch den Kleingrundbesitz geschehen könne. Daher wurden seit dem Sommer 1918 sogenannte „Sowjetbetriebe" und landwirtschaftliche Kooperative von Fabrikarbeitern gebildet, denen die früheren größeren Güter übergeben wurden. Beide Versuche mißlangen. Im Jahre 1920 war der Ertrag sämtlicher Sowjetbetriebe: Wintergetreide 1 942 000 Pud, Sommerweizen 638 000 Pud, Hafer 1 978 000 Pud, insgesamt 4 558 000 Pud. Dagegen verbrauchten die Sowjetbetriebe für Aussaat, Unterhalt der Arbeiter und des Viehs 8 590 632 Pud. („Ek. Sh." vom 5. Oktober 1920, Nr. 221.) Also die Sowjetbetriebe brachten reinen Verlust. Noch schlimmer waren die Resultate der Betriebe der Kooperative von Fabrikarbeitern.

Der Rückgang der Aussaatfläche und der Mißerfolg der Sowjet- und Kooperativbetriebe veranlaßten die Sowjet-

regierung, seit März 1921 einen „neuen Kurs" einzuschlagen. Es wurde erklärt, daß die Regierung fortan den Bauern den „Ueberfluß" an Getreide und Vieh nicht mehr fortnehmen wird und daß die Bauern, nachdem sie eine Naturalsteuer in Getreide, Vieh und Gemüse bezahlt, über den Rest nach ihrem Gutdünken verfügen dürften. Die Naturalsteuer wurde auf 340 Millionen Pud an Getreide und Futterwaren veranlagt, während 1920/21 auf dem Wege der Requisition des „Ueberflusses" von der Bevölkerung bloß 230 Millionen Pud eingesammelt worden waren. Aber die Armenkomitees blieben bestehen, die Sicherheit für Person und Eigentum fehlte nach wie vor. Während sie auf die Wegnahme des „Ueberflusses" verzichtete, befahl die Sowjetregierung zugleich eine „Neuumteilung der Aussaat" innerhalb der einzelnen Gouvernements, d. h. eine Wegnahme des Saatgetreides bei den Wohlhabenderen, behufs Zuteilung an die Bedürftigen. Die Bevölkerung traute nicht der neuen Ordnung, die ihr scheinbar den Besitz sicherte, und die Sommeraussaatfläche ging gegen 1920 weiter zurück. Auf die Verminderung der Aussaatfläche wirkte ferner die Wegnahme des Saatguts im Herbst und Winter 1920 ein.

Es war versprochen worden, es im Frühling durch Saatgut aus Sibirien und dem Nord-Kaukasus zu ersetzen. Wie schon erwähnt, wurde dieses Versprechen nicht eingehalten. Die Wegnahme des Saatguts wurde hervorgerufen teils durch die Notwendigkeit, die städtische Bevölkerung zu ernähren, teils durch die Absicht, seit dem Frühling 1921 in einer ganzen Reihe Gouvernements den ausschließlichen Kommunalbetrieb einzuführen. Die Sowjetregierung ist geneigt, die Mißernte 1921 nur durch von ihr ganz unabhängige Ursachen, durch die atmosphärischen Verhältnisse zu erklären. Das stimmt nicht ganz. Die meteorologischen Angaben bezeugen nicht, daß das Wetter in Rußland ausnehmend ungünstig gewesen sei. "ber alle Vorstellung trocken, wie seit 50 Jahren

nicht. Und doch hat die Mißernte nie eine solche Höhe und eine solche Verbreitung erreicht wie 1921. Der Chef des Statistischen Bureaus, Professor Kondratieff, gibt den Rückgang der Intensität der Bauernwirtschaft zu. („Ek. Sh.“ vom 9. April 1921.) Dieser Rückgang fällt unbedingt der Sowjetregierung zur Last. Diese Regierung hat die Fabriken, welche landwirtschaftliche Maschinen erzeugten, nationalisiert und dadurch diesen Industriezweig vernichtet. Während im Jahre 1916 550 000 Pflüge erzeugt wurden, konnten die nationalisierten Fabriken nach den offiziellen, gewiß hochgeschraubten Angaben deren bloß 42 000 anfertigen. Also ein knappes Dreizehntel der früheren Zahl! Ferner ist es ein großer Unterschied, ob man eigenes Getreide aussät oder fremdes, requiriertes; denn bei der Requirierung wird natürlich das schlechteste Getreide abgeliefert. Endlich wissen alle, die mit der Verpflegungsfrage vor der Revolution zu tun hatten, sehr gut, daß das Saatgut aus Sibirien und dem Nord-Kaukasus für die Aussaat im Europäischen Rußland sehr wenig geeignet ist: es gibt eine geringe Ernte und ist gegen die Dürre ganz besonders empfindlich. Der Rückgang des Viehstandes, an dem ausschließlich die Sowjetregierung schuld ist, hat die Bauern der Möglichkeit beraubt, ihre Aecker in dem Umfang zu düngen, wie sie es früher getan. Und es ist ja bekannt, daß ein gedüngter und gut bestellter Acker die Dürre leichter verträgt, die Feuchtigkeit besser hält, als ein ungedüngter und schlecht bestellter.

In noch höherem Grade hat die wirtschaftliche Politik der Sowjetregierung den Kampf mit den Folgen der Mißernte erschwert. Im kindischen Bestreben, alles umzuändern, hat sie die Gemeindegetreidevorräte vernichtet, welche es der Bevölkerung ermöglicht hätten, wenn auch nicht den eigenen Ernährungsbedarf zu decken, so doch rechtzeitig die Aussaat im Herbst vorzunehmen.

Vor der Revolution halfen den Bauern in Mißwachsjahren Lohnarbeiter auf Privatgütern und in Fabriken aus.

Jetzt gibt es durch die Schuld der Sowjetregierung weder Fabriken noch größere Güter, wo der Bauer seinen Lebensmittelbedarf und das Saatgut erarbeiten oder leihweise erhalten könnte.

Die Sowjetregierung brachte den Eisenbahn- und Flußtransport zum allmählichen Erliegen, und anstatt alle Bemühungen darauf zu richten, Saatgut für das Wintergetreide aus dem Südwesten (Gebiet westlich vom Dnjestr um Kijew) heranzuschaffen, schickt es dahin seine Roten Armeen, damit sie sich dort verpflegen und ihre Kampffähigkeit behalten, um der Sowjetregierung zu helfen, sich auf den Trümmern des von ihr zugrundegerichteten Landes zu erhalten.

IX.

Wie kann Hilfe gebracht werden?

Welcher Art Mittel können ergriffen werden, um die Bevölkerung Rußlands vom Hungertode zu retten?

Auf die mildtätige Hilfe Europas und Amerikas in einem Umfang, der einigermaßen dem Bedürfnis entspricht, zu rechnen, ist offenbar unmöglich. In Europa gibt es einen Ueberfluß an Getreide überhaupt nicht.

Amerika sandte im Jahre 1892 651 000 Pud Getreide. Es dürfte jetzt vielleicht 3 Millionen Pud schicken. Aber was will das bedeuten, wenn man 700 bis 1000 Millionen braucht? Die von der Sowjetregierung angebotenen Konzessionen haben bei der erschütterten Lage dieser Regierung keinen realen Wert. Gegen Kredit wird dieser Regierung kein Getreide geliefert werden, da sie weder bürgerrechtliche noch völkerrechtliche Gesetze und Abmachungen achtet. Die Bolschewisten haben allerdings noch einen Goldfonds. Nach der „Ek. Sh.“ haben sie der Regierung Koltschaks 500 Millionen Rubel in Gold entrissen.

Aber aus diesem Fonds wurden schon viele Ausgaben gedeckt, und nach meiner Berechnung übersteigt er gegenwärtig nicht 250 Millionen Rubel. Es ist immerhin etwas. Aber es verlautet nicht, daß die Bolschewisten beabsichtigen, diesen Fonds für die Anschaffung von Getreide für die Verpflegung und Aussaat auszugeben. Man spricht von der Ueberführung dieses Fonds nach Argentinien für den Fall, daß die Häupter des Bolschewismus dahin fliehen sollten.

Gäbe es jetzt in Rußland eine gesetzliche Regierung, die Aussicht hätte, sich am Ruder zu halten und die eine gewisse staats- und wirtschaftspolitische Erfahrung hätte, also nicht aus Experimentenmachern bestände wie die jetzige, so ließe sich einiges machen. Einer solchen Regierung würden die amerikanischen Exporteure ihr Getreide gegen Kredit schicken.

Die ausgebrochene Hungersnot in nie gekanntem Umfange hat die letzten Schleier vom Zusammenbruch bolschewistischer Wirtschaftsmethoden fortgerissen. Das Fiasko des kommunistischen Großexperiments ist nicht mehr zu verheimlichen. Zähe versuchen die Bolschewisten ihre Position dadurch zu retten, daß sie der Dürre und den klimatischen Verhältnissen die Hauptschuld an der Katastrophe beimessen. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß schon bei den früheren Hungersnöten mit Recht der zaristischen Regierung die schwersten Vorwürfe gemacht wurden. Die ganze fortschrittlich gesinnte öffentliche Meinung Rußlands war sich darin einig, daß die Regierungsmethoden, die vernünftige Reformen vereitelten, eine Hebung des Bildungsstandes der Bauernschaft verhinderten, statt für Aufklärung und Schulung zu sorgen, die Verantwortung für die Mißernten zu tragen hätten. Der Unterschied des Ernteertrages vom Bauernland und vom besser bewirtschafteten Kolonisten- und Gutsbesitzerland sprach auch eine allzu deutliche Sprache. Dennoch

wurde die zaristische Regierung mit den Hungersnöten aus eigenen Mitteln fertig, weil sich überall im Lande große Vorräte vorfanden, die unter einiger Anspannung des Transportwesens zur Verteilung gelangen konnten.

Es ist daher gerechtfertigt, daß auch heute das gesamte russische Volk die bolschewistische Regierung schuldig spricht. Wenn die Bolschewisten sich auf den Krieg herausreden wollen, so ist dem entgegenzuhalten, daß noch 1917 und 1918 gerade in den am schwersten betroffenen Gouvernements bedeutende Vorräte lagerten, und noch bis vor kurzer Zeit wurden gerade durch die Bolschewisten die zum Austausch bereiten Getreidemengen sehr hoch angesetzt. Es läßt sich nicht aus der Welt schaffen, daß durch die Bolschewisten die Verwaltung den unfähigsten Köpfen übertragen wurde, daß der leistungsfähigere Mittel- und Großbesitz zerschlagen und vernichtet wurde, daß durch die Requisition der Bauer zur Einschränkung seiner Anbaufläche getrieben und durch Viehabnahmen und allgemeine Unsicherheit obendrein gehindert wurde, auch dieses bißchen Land rationell zu bebauen. Auch ohne Dürre wäre es über kurz oder lang zur Katastrophe gekommen.

Uebersicht des Saatenstandes des Winter- und Sommergetreides und der Gräser durch die Sowjetregierung in ihrem Organ „Ekonomitscheskaja Shisn" am 2. Juli 1921 veröffentlicht.

Gebiete	Wintergetreide		Sommergetreide							Gräser	
	Roggen	Weizen	Weizen	Buchweizen	Hirse	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Hanf	Bewässerte Wiesen	Unbewässerte Wiesen
Ohne schwarze Erde:											
Arschangel, Wolonda, Olonetz	2,7	—	2	—	—	2,6	2,8	1,7	1,2	2,9	2,4
S. Petersburg, Novgorod, Pskoff	3,1	3	2,6	2,8	—	2,4	2,5	2,4	2,4	2,6	2
Witebsk, Minsk, Mobilew, Smolensk	3	2,4	2,8	2,2	2,8	2,4	2,3	2,4	2,4	2,7	2,1
Moskau, Wladimir, Kaluga	2,9	2,5	2,4	2,2	2	2,1	2,2	2,1	2,1	1,8	1,4
Twer, Jaroslaw, Kostroma, Nijnii	1,5	1	1,2	1	1,2	1,3	1,3	1,4	1,3	1,2	1,1
Perm, Wiatka	1,4	—	2,2	1,1	—	1,9	2,1	1,7	1,8	1,4	1,2
Mittel für das ganze Gebiet	2,4	2,5	2,1	1,9	2	2,2	2,2	2,1	2	2,1	1,8
Schwarzerde-Gebiet:											
Tula, Riasan, Orel, Kursk, Tambow, Pensa, Woronesch	2,3	1,9	1,4	1,7	1,7	1,5	1,8	1,6	1,4	2	1,5
Ufa, Orenburg	1,8	—	2	2,3	1,9	2,3	2	1,8	2,2	—	1,8
Kasan, Simbirsk, Samara	1,2	1	1,9	1,9	1,3	1,2	1,8	1,3	1,4	1,9	1,2
Saratoff, Astrachan	1,1	—	1,7	1,5	1,3	1,8	1,5	1,4	1,4	1,9	1,4
Mittel für das ganze Gebiet	1,6	1,7	1,8	1,7	1,5	1,7	1,8	1,5	1,4	2	1,4
Ukraine (schwarze Erde):											
Kiew, Podolien, Wolynien	3,6	3,4	2,7	3,2	3,3	3,2	3,2	2,9	3,3	—	3
Tschernigow, Poltawa, Charkoff	2,8	2,2	2,4	2,6	2,6	2,3	2,6	2,5	2,7	2,7	2
Ekaterinoslaff, Cherson, Taurien, Don	2,1	1,8	1,8	2	1,4	1,5	1,9	2	2,3	1,8	1,7
Mittel für die Ukraine	2,8	2,1	2	2,6	2	1,8	2,6	2,3	2,5	2,6	2,1
Kuban, Stawropol, Terek (schwarze Erde)	1,8	1,4	2,2	3,2	1,8	2,1	2,2	1,8	1,8	—	2
Mittel für Rußland ohne Ukraine	1,9	1,5	1,9	1,8	1,6	2	1,9	1,9	1,8	2,1	1,6

Gute Ernte 5, über Mittel 4, Mittelernte 3, schlechte 2, völlige Mißernte 1 (die Ernte verloren gegangen).

Beilage 2

Ertrag einer Deßjatin in Pud bei den Bauern und Gutsbesitzern in 14 Mißerntegouvernements im Jahre 1891.

ouvernements	Roggen		Weizen		Hafer		Gerste	
	bei den Bauern	bei den Guts-besitzern	bei den Bauern	bei den Guts-besitzern	bei den Bauern	bei den Guts-besitzern	bei den Bauern	bei den Guts-besitzern
Kursk	15,5	27	13,7	36	13,1	26	22,1	34,9
Riasan . . .	10,4	15	—	—	10,3	16,1	0,9	23,9
Tambow . .	2,1	30,9	11,2	32,8	10,1	17.6	4,4	16,5
Simbirsk . .	5,8	14,8	—	—	6,5	10	—	—
Saratoff . .	10,9	21,6	1,4	13,6	2	8,5	—	—
Pensa	5,9	13,5	—	—	11,9	17	20	34
Kasan	2,9	15,1	7,3	15	1,8	4,6	—	—
Samara. . .	5,6	21	—	—	0.5	4,1	—	—
Orenburg . .	—	—	1,2	10,6	—	—	—	—
Charkoff . .	15	20,3	1	22,4	26	43	1,8	41,3
Ufa	19	34	2,2	39,4	1	14	—	—
Woronesch .	1	6,4	—	8,5	0,2	6,3	0,7	9,1
Wiatka . . .	13,2	19	0,4	—	—	—	—	—
Tula	12,9	19	—	—	22	32,2	9,3	14,9

Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.G., Berlin SW

Hochaktuell! Hochaktuell!

Die Krise des Bolschewismus

Von

Ssergej Dnjeprow

Preis: Mark 5.—

Der Verfasser, ein praktischer Volkswirt, schildert auf Grund eigener Anschauung die gegenwärtige Krise, die der Bolschewismus durchlebt und die widerspruchsvollen Maßnahmen, durch die er sie zu überwinden hofft. Mit unbestechlicher Logik deckt er die Folgen der kommunistischen Methoden auf, die geradezu beispiellose theoretische Vermessenheit, mit der planmäßig die Wirtschaft totgeschlagen wurde. Die Hungerkatastrophe, die das russische Volk betroffen hat, wird nur auf Grund dieser objektiven Darstellung verständlich

Verlag der Kulturliga G. m. b. H., Berlin W 35

Der Vertrag von Versailles

Gemeinverständlich dargestellt und erläutert

von

Dr. Max Lohan

Mit einer farbigen Landkarte und 7 graphisch-statistischen Tafeln nach den Veröffentlichungen der Sammelmappe: „Die weltwirtschaftliche Lage“

Preis: Mark 5.—

Zweite Auflage

Verlag der Kulturliga G. m. b. H., Berlin W 35